

Wilhelm Krull

McArthur, Benjamin: Actors and American Culture, 1880-1920

1986

<https://doi.org/10.17192/ep1986.1.6860>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krull, Wilhelm: McArthur, Benjamin: Actors and American Culture, 1880-1920. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 3 (1986), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1986.1.6860>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Benjamin McArthur: Actors and American Culture, 1880 - 1920.-
Philadelphia: Temple University Press, 289 S., \$ 29,95

Seitdem ein ehemaliger Hollywood-Schauspieler im Weißen Haus regiert, ist wohl endgültig der Beweis für Erving Goffmans These erbracht, daß einzelne Berufsgruppen, wie z.B. Modeschöpfer, Architekten und Schauspieler, die vormals die Funktion hatten, das gesellschaftliche Ansehen der herrschenden Elite zu festigen, selbst aber nicht zu ihr gehörten, schließlich den Status ihrer ehemaligen Herren einnehmen. Auch ohne einen revolutionären Umsturz kann es also zu gravierenden Verschiebungen im Macht- und Sozialgefüge einer Gesellschaft kommen.

Benjamin McArthur verfolgt diese Entwicklung zwar nicht bis zu ihrem heutigen Endpunkt, aber er untersucht - ausgerüstet mit den Methoden der historischen Sozialforschung - die für die amerikanischen Schauspieler entscheidende Phase. Zwischen 1880 und 1920 vollzog sich eine radikale Umwertung ihres Ansehens: Aus vom Bürgertum verachteten Außenseitern wurden akzeptierte Mitglieder der Gesellschaft; die gefeierten Stars der Broadwaybühnen und der Tourneetheater erhielten schließlich sogar Zutritt zu den vornehmsten Kreisen des New Yorker Geldadels.

Durch die enorme Expansion der amerikanischen Großstädte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts war der Boden für den gesellschaftlichen Aufstieg der Schauspieler bereitet. In den Großstädten bildete sich ein kulturell interessiertes, zahlungskräftiges Massenpublikum heraus, das sich von den traditionellen, religiös bestimmten Wertvorstellungen ablöste und nach eigenen Idolen suchte. Die aufkommende Massenpresse - vor allem die in hohen Auflagen erscheinenden Magazine und Illustrierten mit ihren Klatschspalten - trugen entscheidend dazu bei, die prominenten Schauspieler der New Yorker Bühnen im ganzen Land bekanntzumachen.

Lange vor dem Massenerfolg des Hollywoodfilms zeichneten sich Entwicklungen ab, die für die Unterhaltungsindustrie bis heute bestimmend geblieben sind. Wie McArthur detailliert nachweist, wurde nicht nur der Schauspielberuf professionalisiert (an die Stelle der 'Lehrjahre' bei einer Wanderbühne trat der Besuch einer Schauspielerschule), sondern auch das gesamte Umfeld; Manager, Vermittler, Produzenten, Presseagenten und Theaterkritiker erhielten immer größeres Gewicht. Erst durch ihr Zusammenwirken und die Unterstützung des Publikums war der Aufstieg zum Star möglich.

Die Orientierung an den bekannten Namen brachte eine entscheidende Umstellung des Theaterbetriebs mit sich. Nicht mehr der Inhalt eines Dramas oder das Repertoire einer Schauspieltruppe entschied über den Erfolg einer Aufführung oder eines Tourneetheaters, sondern der Berühmtheitsgrad der Hauptdarsteller. Man ging nicht primär ins Theater, um ein bestimmtes Stück zu sehen, sondern um seine Idole zu bewundern. Häufig wurden die Texte sogar umgeschrieben, um den Selbstdarstellungsbedürfnissen der Stars Rechnung zu tragen. Umgekehrt konnte aber auch die erfolgreiche Verkörperung einer Figur für den Schauspieler bedeuten, daß das Publikum ihn fortan nur in dieser Rolle sehen wollte. Ein besonders pikantes Beispiel unter den vielen, die McArthur schildert, ist das von James O'Neill, der über dreißig Jahre an die Rolle des Edmond Dantès in einer Bühnenbearbeitung von Dumas' Roman 'Der Graf von Monte-Christo' gefesselt blieb.

Die hohen Ehescheidungsrate, die Alkohol- und Rauschgiftprobleme prominenter Schauspieler versetzten dem neu gewonnenen Hochglanzbild zwar einige Kratzer, insgesamt war der gesellschaftliche Aufstieg aber nicht mehr aufzuhalten. Die Gründung der Schauspielergewerkschaft und vor allem die aus den Mitteln des 'Actors Fund of America' (1882 gegründet) finanzierten Wohlfahrtseinrichtungen für verarmte Schauspieler taten ein übriges, um aus Schauspielern Angehörige eines angesehenen Berufsstandes zu machen.

McArthurs sozial- und kulturgeschichtliche Studie des Umbruchs im amerikanischen Großstadt- und Theaterleben stellt eine gelungene Verknüpfung von Überblicks- und Detailwissen dar. Sie hat ihre größten Stärken in den Passagen, die auf bislang unpublizierten Archivbeständen (vor allem der Billy Rose Theatre Collection in der New York Public Library) fußen. Auch wenn er eine befriedigende Antwort auf die Frage schuldig bleibt, wie es zu der Verehrung prominenter Schauspieler als säkularisierter Kleingötter kommen konnte, leistet er doch aus der Perspektive des Historikers einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung dieses für alle modernen Gesellschaften typischen Phänomens.